

in bequemer Weise den reichen Einzelinhalt, der, wenn nicht so sehr wie dem zweiten, doch auch dem dritten einen nicht geringen bleibenden Wert verleiht, mag man seinen Gesamtergebnissen noch so skeptisch gegenüberstehen.

DR. A. BAUMSTARK.

**D. Hermann Jordan.** *Armenische Irenaeusfragmente mit deutscher Übersetzung nach Dr. W. Lüdtke zum Teil erstmalig herausgegeben und untersucht (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, herausgegeben von Adolf Harnack und Carl Schmidt, 36. Band Heft 3) Leipzig, 1913 (J. C. Hinrichs). — VIII, 222 S.*

Das Bekanntwerden der bis vor wenigen Jahren im Verborgenen ruhenden armenischen Irenaeusüberlieferung hat begreiflicherweise wieder zu den über dem großen Funde nie ganz vergessenen Bruchstücken hingelenkt, deren Zahl nicht unerheblich zugenommen hatte. Eine wesentliche Bereicherung des Vorhandenen verdanken wir einer Neuentdeckung des Finders der Schrift „Zum Erweis der apostolischen Verkündigung“. Im Jahre 1911 stieß Karapet Ter-Mekertschian in dem persischen Kloster des hl. Stephanus zu Daraschamb am Araxes auf eine verloren geglaubte armenische Schrift „Siegel des Glaubens“. Das Werk sollte nach einer Mitteilung zahlreiche Zitate aus altchristlichen Schriftstellern aufweisen. H. Jordan bat den Entdecker um Überlassung etwaiger neuer Fragmente aus Irenaeus. Karapet konnte in der Tat sieben Stücke aus Irenaeus zur Verfügung stellen. So ist zuletzt mit einem Nachtrag eine Sammlung von 32 armenischen Irenaeusfragmenten zustande gekommen, die in der vorliegenden Schrift eine eingehende, allen Fragen folgende Bearbeitung gefunden haben. Die deutsche Übertragung der armenischen Texte hat W. Lüdtke gefertigt; J. hat sie noch einmal überprüft. Dem ersten Fragment aus Evagrius Ponticus entspricht zum Teil ein arabischer Text, den drei Stücken aus Timotheus Aelurus eine arabische und äthiopische Überlieferung. Die äthiopische Übersetzung hat E. Littmann, die arabische Dr. Hell und Dr. Horten beige-steuert. Auf einen Wiederabdruck der syrischen Texte hat J. verzichtet.

Dem Fundorte nach verteilen sich die Fragmente in folgender Weise: 1 Evagrius Ponticus, 2—4 Timotheus Aelurus, 5—11 „Siegel des Glaubens“, 12—17 „Wurzel des Glaubens“, 18—19 Sahak III. 20—22 Stephanus von Siunikh, 23—24 Zusätze zu den Scholien Cyrills von Alexandrien de Incarnatione Unigeniti, 25—26 Gagik, 27 Ter Chacik, 28 Gregor Tghaj, 29 nicht ein Bruchstück, sondern Homilie oder Abhandlung über die Söhne des Zebedäus, aus einer Homiliensammlung, von Pitra teilweise (*Analecta sacra* IV 31—33) veröffent-

licht, aber nun erst durch J. aus einer Handschrift der Wiener Mechtaristen vollständig mitgeteilt, das einzige Stück, gegen das sich ernste Echtheitsbedenken erheben. Die drei im Nachtrag beigegeführten Fragmente entstammen einem Briefe Gregors Tuteordi an den Katholikos Gregor Tghaj, gehören also zeitlich zu Fr. 28. Alle drei Stücke sind in den früher genannten enthalten. Nr. 30 ist eine freie, „monophysitisch bereicherte“ Wiedergabe von 3. Nrr. 31 und 32 sind aus Fr. 11 bekannt. Auch diese Sätze sind bei Gregor Tuteordi weniger genau und verraten den theologischen Standpunkt des Briefschreibers.

Was von dem Nachtrag zu sagen war, gilt zum Teil auch von andern Fragmenten. Sie wiederholen sich, wie etwa 7f = 12b = 14a = 19 = 21 = 23 = 27; oder 8 = 14b = 18 = 22 = 24. Daraus ergeben sich von selbst die Fragen nach den Beziehungen der Bruchstücke zu einander. Von den 6 Zitaten aus der „Wurzel des Glaubens“ stehen nicht weniger als 4 im „Siegel des Glaubens“. Zwei, 15 und 16 werden indes dort vermißt, und damit scheidet „Siegel des Glaubens“ zum wenigsten als einzige Quelle für „Wurzel des Glaubens“ aus. Von den folgenden Fragmenten gehen wohl 19, 23—24, 25—26, 27 unmittelbar auf „Siegel des Glaubens“ zurück. Eigenartige Übereinstimmungen scheinen diese Beziehungen zu verlangen. Völlige Gewißheit ist nicht für alle Fälle zu erreichen, da manche Stücke so häufig abgeschrieben worden sind, daß nicht immer „Siegel des Glaubens“ als Vorlage gedient haben muß. Für „Siegel des Glaubens“ und „Wurzel des Glaubens“ darf die Annahme als sicher gelten, daß beide Schriften eine gemeinsame Sammlung von Irenaeusstellen benützt haben. Die gründlichen, weit ausholenden Untersuchungen J.'s über die Entstehungsverhältnisse der beiden armenischen Sammelwerke zählen zu den wertvollsten Abschnitten der Veröffentlichung. In eine ausführlichere Erörterung der damit zusammenhängenden Fragen soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Sie sind zum Teil schon vor längerer Zeit in einer Arbeit über den armenischen Irenaeus *Adversus Haereses* besprochen worden, die schon vor Kriegsbeginn abgeschlossen und der Schriftleitung des Oriens Christianus zur Veröffentlichung in einer geplanten Folge von Beiheften eingesandt war. Hier seien nur die wichtigsten Punkte berührt.

Als gesichert muß gelten, daß die der Epideixis und dem 4—5. Buch *Adv. Haer.* entnommenen Sätze der uns bekannten armenischen Übersetzung angehören. Die Tatsache, daß mit Belegen aus den genannten Büchern auch solche aus dem 1. und 3. Buche *Adv. Haer.* verbunden sind, daß Sprache und Übersetzungsart mit dem Armenischen des 4. und 5. Buches übereinstimmen, dürfte die volle Gewißheit verbürgen, daß ursprünglich das ganze Werk des hl. Irenaeus, und wohl von derselben Hand, ins Armenische übertragen worden ist, und daß es dem ersten Sammler noch vorgelegen hat. Dem 2. Buch gehört nur das Zitat bei Evagrius an. Das Stück vertritt wie die aus den andern Büchern die griechische Vorlage und ist vielleicht erst nachträglich, wie Lüttke vermutet hat, mit dem Evagriustext verbunden worden.

Die Einführung des Stückes scheint die Erklärung für die Beifügung zu geben. Der Übersetzer des Evagrius oder ein Späterer sah sich durch die Erwähnung des Irenaeus durch Evagrius veranlaßt, die Irenaeusstelle selbst im Wortlaut beizufügen. Da das Stück im *Cod. Ven.* nicht in die Evagriusschriften selbst verarbeitet, sondern ihnen angehängt ist, gewinnt die oben ausgesprochene Vermutung sehr große Wahrscheinlichkeit.

Schwierige Fragen knüpfen sich an Fragment 7, 10, 11. Schon in ihrer Zusammenstellung geben sie manche Rätsel auf. Diese verhältnismäßig umfangreichen Auszüge stellen sich als mosaikartige Zusammensetzungen aus verschiedenen Büchern und Zusammenhängen dar. Manchmal ist der Text bis zur Sinnlosigkeit entstellt. Dennoch läßt sich trotz dieser Entstellungen und mancher Einschübe die Herkunft aus der armenischen Übersetzung erkennen. In der Annahme von Zusätzen besonders dogmatischer Art möchte ich noch weiter als J. gehen. Besonders verwickelt gestaltet sich die Würdigung der Aufschriften des 10. und 11. Fragments. Die Zuweisung von 10 an eine Irenaeusschrift gegen S(a)tornin, von 11 an eine solche gegen Kolarbos, die J. nicht einfachhin abweisen möchte, scheint von solchen Schwierigkeiten gedrückt, daß ich hier nicht einzustimmen vermag. Nähere Begründung und einen Lösungsversuch habe ich an anderer Stelle zu geben versucht. Vielleicht vermögen neue Funde mehr Licht in das Dunkel zu bringen.

Die Erörterungen über die von Irenaeus abhängigen Schriften führen zur Gewißheit, daß der armenische Irenaeus spätestens Ende des 6. Jahrh.s vollendet war. Die hingebende Arbeit in der Durchforschung der einschlägigen geschichtlichen und theologischen Verhältnisse hat uns mit einem wertvollen Beitrag zur Geschichte des armenischen Monophysitismus beschenkt, für den wir dem Verfasser um so dankbarer sind, je schwieriger der Stoff zu sammeln und je geringer die Zahl der Arbeiter ist.

A. MERK S. J.

**Prof. Dr. Oskar Wulff**, Kustos am Kaiser-Friedrich-Museum, Privatdozent an der Universität in Berlin, *Altchristliche und byzantinische Kunst. II. Die byzantinische Kunst von der ersten Blüte bis zu ihrem Ausgang.* — Berlin-Neubabelsberg. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. (S. 361—632).

**Karl Woermann**, *Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage.*

*Dritter Band. Die Kunst der christlichen Frühzeit und des Mittelalters. Mit 343 Abbildungen im Text, 8 Tafeln in Farbendruck und 58 Tafeln in Tonätzung und Holzschnitt.* — Leipzig und Wien (Bibliographisches Institut) 1918. — XVIII, 574 S.

Zwei kunstgeschichtliche Gesamtdarstellungen, denen der Freund des christlichen Ostens mit nicht geringem Interesse gegenübertreten wird, beide zweifellos von hervorragendem Verdienste und doch beide nicht so unbedingt befriedigend, als man es wünschen möchte!

I. O. Wulff führt die Fortsetzung seiner in dieser Zeitschrift N.S. V S. 163—175 besprochenen Behandlung der altchristlichen als eine